

Nebenerscheinungen der Seekrankheit für ewig behoben, nie wieder wird er gezwungen sein, sich über die Reeling zu beugen.

Von der berühmten Sentimentalität der Seeleute habe ich nichts gemerkt. Eher auf Seglern. Da singen sie noch stundenlang La Paloma, aber auf unserem Schiff geht auch die lyrischste Anwendung im Lärm der Motore unter.

Der Kapitän hat natürlich in jedem Hafen eine Braut. Kommt das Schiff in die Nähe, so macht er sich „landfein“, das heißt, er wäscht sich richtig, kratzt den Bart ab und zieht frische Unterwäsche unter die Wäsche. Jeder Kapitän, der auf sich hält, hat grellfarbige Leibchen auf der Haut. Dann bindet er die weiße Wäsche vor und die Krawatte. Beileibe wird ein Kapitän nicht mit seiner Mütze an Land gehen, das wäre unter der Würde: er besitzt einen schönen Chapeau melon, auf den er sehr hält. In der Kabine hat er ungezählte Bilder seiner Bräute hängen, die erst verschwinden, wenn Hamburg in die Nähe rückt, wo er in glücklicher Ehe mit seiner Olsch lebt.

Schön ist es, wenn man durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal fährt und es Nacht ist. Wie ein Christbaum sind die Ufer beleuchtet, oder überhaupt nachts auf See. Da kommt ein anderes Schiff! Große Aufregung! Alles rennt an Deck! Der Kapitän stürzt in Unterhosen aus seiner Kajüte herauf, und auch drüben wimmelt es von halbangezogenen Gestalten. „Schiff ahoi! Schiff ahoi!“ „Woher?“ „Wohin?“ „Welche Fracht?“ „Ahoi! Ahoi!... Ahoi!...“ Ach es ist doch schön, so an Bord! Wo liegt Jamaika?... Jamaika? Nichts Besonderes für uns, da fahren wir eben mal hin, nach Jamaika... oder auch mal nach Haiti... oder nach den Lofoten rüber... wie es uns gerade paßt.

DIE VORFUHRPUPPEN

Von

FLORENT FELS

Von meiner jüngsten Reise durch Griechenland habe ich die Ueberzeugung mitgebracht, daß die meisten Dinge, denen wir Kunstwert beimessen, ursprünglich nichts anderes als Gebrauchsgegenstände waren. Selbst in der religiösen Skulptur liegt in den primitiven Werken die Empfindung außerhalb der Form. Der Primitive sucht zunächst die synthetische Darstellung der Eigenschaft, und es genügt ihm, eine bestimmte Beschaffenheit seines Gegenstandes auszudrücken. So bieten die ersten Mykenäer, deren kleine Weihgefäße erhalten geblieben sind, ein einfaches Zusammenwirken von Armen, Köpfen und Körpern, ohne Ornament und ohne andere Stilisierung als die ihrer Epoche und Rasse eigene. Was übrigens zur Bestimmung eines Stiles genügt.

Wenn von allen Künsten des Mittelalters uns seine Romane am tiefsten erschüttern, so liegt dies an ihrer Naivität, die in den Plastiken der Gotik von der Wissenschaft verblaßt und ausgedörnt ist. Ich will hier nicht den Künsten des Instinkts in ihrer Entstehungsgeschichte wie in ihrer Ausarbeitung in Bausch und Bogen die Susprematie zusprechen, aber das ist sicher: Die Kunst-